

Kultur- und Sozialanthropologie

Gertraud Seiser (Hg.)

# Ökonomische Anthropologie

Einführung und Fallbeispiele

---



---

facultas



## Ökonomische Anthropologie



Gertraud Seiser (Hg.)

# Ökonomische Anthropologie

Einführung und Fallbeispiele

---

*Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter  
<http://d-nb.de> abrufbar.

© 2017 Facultas Verlags- und Buchhandels AG  
facultas, Stolberggasse 26, 1050 Wien  
Alle Rechte vorbehalten

Umschlagbild: „Arbeit im Februar“, Handzeichnung von Reini Florian Branz 2017  
(Gel-Tintenstift auf Papier, 21 × 15 cm), abgedruckt mit freundlicher Genehmigung  
des Künstlers.

Graphisches Konzept und Satz: Atelier Tiefenthaler (gesetzt in Enigma von Jeremy Tankard)

Druck: FINIDR

Printed in the EU

ISBN 978-3-7089-0835-9 print

ISBN 978-3-99030-709-0 online Leserecht

Die Manuskripterstellung wurde gefördert durch das Institut für Kultur- und Sozial-  
anthropologie der Universität Wien.

*Gewidmet meinen KollegInnen am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie  
an der Universität Wien und im Besonderen Thomas Fillitz.*



## Dank

Dieses Projekt lief 2012 etwas zögerlich an und wurde dann unterbrochen. Ein wesentlicher Grund lag darin, dass ich es mir eigentlich nicht zugetraut habe. Aber dazu später.

Zuerst möchte ich dem Facultas-Verlag und im Besonderen Sabine Kruse und ihrem Team (Sandra Illibauer-Aichinger, Katharina Schindl und Martin Tiefenthaler) danken, die nicht nur diese Reihe ins Leben gerufen, sondern mich auch hervorragend betreut und ermutigt haben. Der Vergleich mit anderen Verlagen in letzter Zeit macht mich da sicher.

Ein großer Dank zudem an alle, die Artikel beigesteuert haben und auch dem gesamten Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien unter der Leitung von Peter Schweitzer und Elke Mader. Ich hoffe, die Erwartungen nicht zu enttäuschen.

Im Dezember 2015 haben mich Thomas Fillitz und Sabine Kruse dazu gebracht, das Projekt wieder aufzunehmen und durchzuziehen. Das war für mich keine leichte Entscheidung. Die Ökonomische Anthropologie, die zu dem Zeitpunkt, als mir die Vorlesung angeboten wurde (2002), wenig begehrt aber im Studienplan vorgesehen war, wurde v. a. nach der Wirtschaftskrise 2008 zu einem zentralen Feld der internationalen Kultur- und Sozialanthropologie. Sabine Strasser und Thomas Fillitz waren sich sicher, dass ich etwas Angemessenes zustande bringe. Danke vor allem an Sabine für kompromisslosen Rückhalt, Vertrauen und durchgehende Unterstützung. Ohne euch würde das Buch sicher nicht existieren. Weiterer erheblicher Rückhalt kam zudem von Wolfgang Kraus, Elke Mader, Herta Nöbauer und besonders von Tatjana Thelen. Danke! Es gibt noch eine Person, ohne die es dieses Lehrbuch nicht gäbe: Martin Thalhammer. Seinem jugendlichen Elan, seiner Kritikfähigkeit, Genauigkeit und seinem Einsatz haben alle Artikel dieses Buches einiges zu verdanken. Merci auch an Stefan Waldner, er weiß wofür!

Keinesfalls möchte ich die Unterstützung meines privaten Umfeldes zu kurz kommen lassen. Dieses Umfeld zeichnet sich durch zwei Orte aus: den Co-Working- und Co-Living-Space in der Taborstraße mit Evangelos Karagiannis, Franz Graf, Muza und Pezi. Dieser ist etwas ganz Spezielles, das nur diejenigen ermes- sen können, die die Taborstraße kennen. Dann ist da noch das Brendl, mein Stammlokal, das mich „erdet“. Sollte ich jemals etwas Kreatives sagen, schreiben



oder tun, so ist es dort entstanden. Dort bin ich vor allem mit Lebensentwürfen konfrontiert, die sich deutlich von der akademischen Blase unterscheiden. Danke Bernhard und Peter Basziszta, Birgit Brezina-Amon, Ernst Graumann, und, und, und... nicht zufällig ist das Buch in „Brendlrot“ gehalten. Und Reini Florian Branz, dessen Zeichnung das Cover ziert, verdient sich dort sein Kunststudium. Dem Brendl verdanke ich auch Wolfgang Stuchlik. Er ist für mich ein ganz besonderer Mensch, ohne dessen Backing dieses Buch ebenfalls nicht fertiggestellt worden wäre.

# Inhalt

<i>Gertraud Seiser</i> __Ökonomische Anthropologie: Eine Einführung	11
<i>Gertraud Seiser</i> __Eine knappe Theoriegeschichte der Ökonomischen Anthropologie	23
<i>Martin Thalhammer</i> __ Grafische Zusammenfassung der Theoriegeschichte	54
<i>Gertraud Seiser und Martin Thalhammer</i> __ Von der Produktion zum Austausch: Begriffe und Konzepte der Ökonomischen Anthropologie begreifen	56
<i>Maria Dabringer</i> __Konsumanthropologie. Zur Verortung einer wirtschaftsethnologischen Perspektive	86
<i>Patricia Zuckerhut</i> __Haushaltsökonomien ( <i>Domestic Modes of Production</i> )	127
<i>Tatjana Thelen</i> __Property: An essential dimension of social organization and change	144
<i>Andre Gingrich</i> __Vom Verhältnis zur „Natur“ bei anderen Kulturen	163
<i>Peter Schweitzer</i> __Die Bedeutung von Jäger- und Sammlergesellschaften für die Ökonomische Anthropologie	179
<i>Gabriele Weichart</i> __Hunting and gathering as a way of life. Vom Leben und Überleben kultureller Werte und Praktiken in indigenen Gesellschaften Australiens	197
<i>Elke Mader</i> __ Wirtschaft, Natur und Weltbild. Die Shuar und Achuar im Amazonasgebiet	215
<i>Hermann Mückler</i> __Reziprozität und Tauschnetzwerke in Ozeanien: Beispiele aus Neuguinea	238

<i>Wolfgang Kraus</i> __Egalität und Hierarchie: Ökonomische und soziale Strukturen in Zentralmarokko	257
<i>Werner Zips</i> __„Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“ Zur Ökonomie der Interessen am Beispiel der Revival-Kirchen in Jamaika	276
<i>Ayşe Çağlar</i> __Locating Migrant Hometown Ties in Time and Space. Locality as a blind spot of migration scholarship	298
<i>Herta Nöbauer</i> __Care als globales Ketten-Phänomen: Geschlecht, Migration und die globale Ökonomie von Fürsorge und Mitgefühl	319
<i>Bernhard Hadolt</i> __Körperteile mit Wert: Die Kommodifizierung des Körpers in der globalen Bioökonomie	343
<i>Manuela Zips-Mairitsch and Werner Zips</i> __Transborder Game. Re-spatialization and Resource Management in Southern African Transfrontier Areas	364
<i>Thomas Fillitz</i> __Der Erfolg des globalen Kunstmarkts – sozialanthropologische Perspektiven	382
Personen- und Sachregister	402
Abbildungsverzeichnis	408
AutorInnenverzeichnis	409

Gertraud Seiser

## Ökonomische Anthropologie: Eine Einführung<sup>1</sup>

Ultimately, economic anthropology addresses questions of human nature and well-being, questions that have preoccupied every society's philosophers from the beginning. (Hann/Hart 2011: x)

Die Ökonomische Anthropologie als eigenes Teilgebiet der Kultur- und Sozialanthropologie hat sich erst Mitte des 20. Jahrhunderts herausgebildet und ist somit vergleichsweise jung. Die Beschäftigung damit, wie Gesellschaften ihre Lebensgrundlagen organisieren, gehört aber zu den frühesten schriftlich dokumentierten Themen. Brot, Bier und Sex zähmen im Gilgameschepos, dem ältesten derzeit bekannten literarischen Werk der Menschheit, den Wilden Enkidu und locken ihn in die Stadt Urdu (vgl. Sedláček 2012: 43 ff.). Lebensmittel, deren Beschaffung und Verteilung in der eigenen Gruppe sowie die Sicherung des Fortbestandes der Gruppe über die Generationen hinweg sind in sakralen wie weltlichen Texten seit der Antike omnipräsent. Darüber hinaus dokumentierten Reisende und frühe EthnographInnen überall, wo sie hinkamen, auch die Formen des Wirtschaftens und der materiellen Kultur anderer Gruppen; allerdings ohne die Wirtschaft als solche besonders herauszustellen (Petermann 2004: 28 ff.).

Ökonomische Anthropologie befasst sich damit, wie Menschen in ihren kulturellen und sozialen Bezügen ihre materiellen und immateriellen Lebensgrundlagen organisieren.<sup>2</sup> Damit ist auf empirischer wie theoretischer Ebene ein sehr weites Feld angesprochen. Dieses umfasst die konkreten Subsistenzformen in Auseinandersetzung mit verschiedensten Umwelten, Themenstellungen, die mit dem klassischen Wirtschaftszyklus (Produktion, Distribution und Konsum von Gütern und Leistungen) in Verbindung stehen, sowie die theoretischen Modelle, mittels derer versucht wird, ökonomisches Handeln zu verstehen. Ökonomisches Handeln dient Zielen, die über die Bestreitung der eigenen Subsistenz weit hinausgehen; zudem findet es nicht in einem machtfreien Raum

1 — Für ihre hilfreichen kritischen und unterstützenden Kommentare möchte ich mich besonders herzlich bei Sabine Strasser, Mathilde Schmitt, Martin Sökefeld, Franz Graf und Evangelos Karagiannis bedanken. Das Ergebnis liegt allerdings ganz in meiner eigenen Verantwortung.

2 — Auf verschiedene detailliertere Definitionen wird im Artikel zur Theoriegeschichte eingegangen (vgl. Seiser in diesem Band).

statt. Es ist Ursache und Folge von Unterdrückung und Zwang, global betrachtet von gravierenden und zunehmenden ökonomischen Ungleichheiten. Daher dominieren in der Ökonomischen Anthropologie theoretische Ansätze, welche die Wirtschaft in politische, soziale, ökologische und/oder religiöse Kontexte eingebettet sehen. Im Unterschied zu den Wirtschaftswissenschaften, insbesondere der Mikroökonomie, sind reale Menschen an konkreten Orten das empirische Feld, an dem sich theoretische Modelle, aber auch die Grundannahmen über den Menschen als solchen bewähren müssen (Carrier 2012a: 4f.).

Als Teilgebiet der Kultur- und Sozialanthropologie stand die Ökonomische Anthropologie nach den 1980er-Jahren nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit. Sie hat aber seit der Jahrtausendwende und insbesondere seit der Weltwirtschaftskrise 2008 wieder deutlich an Boden gewonnen. Ab 2010 kann von einem regelrechten Boom gesprochen werden. Abgesehen davon, dass die Beschreibung von wirtschaftlichen Sachverhalten seit den Anfängen der Kultur- und Sozialanthropologie als empirisch fundierter Disziplin Bestandteil jeder ernstzunehmenden Ethnographie ist, hat sich das Spektrum, wer und was ethnographisch beforscht wird, enorm ausgeweitet. Die Forschungsorte des Faches haben sich zunehmend von überschaubaren Inseln und Dörfern in die globalen Zentren dieser Welt und zu deren Institutionen verschoben (Carrier 2013: 10 ff.). Die krisenhafte Entwicklung der Weltwirtschaft und ein offensichtliches Versagen der ökonomischen Prognosen und Modelle haben anthropologische Zugänge zur Wirtschaft gestärkt und ihnen eine hohe öffentliche Sichtbarkeit verliehen.<sup>3</sup> Die große Zahl an neuen Analysen und Ethnographien findet nur ansatzweise in dieses Lehrbuch Eingang. Dieser Band soll vielmehr die Voraussetzungen dafür schaffen, diese aktuellen Texte zu verstehen und innerhalb der Kultur- und Sozialanthropologie richtig zuzuordnen.

## **Ziele und Zielpublikum des Buches**

Wie die bereits in dieser Reihe erschienenen Lehrbücher *Anthropologie der Mythen* (Mader 2008) und *Anthropologie der Migration* (Six-Hohenbalken/Tošić 2009) richtet sich dieser Sammelband primär an die Bachelorstudierenden unseres Faches und – aufgrund der zunehmenden Verschränkung und Durchlässigkeit der Studienpläne – an die Studierenden der Sozialwissenschaften allgemein. Am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien gehört die Ökonomische Anthropologie zu den Wahlpflichtfächern, die im zweiten und dritten Semester des Bachelorstudiums absolviert werden sollten. Seit der Zeit von

3 — Ein Beleg dafür ist die breite Rezeption von David Graebers *Schulden* (2014 [2011]).

Walter Dostal (er übernahm 1975 eine Professur für Völkerkunde) hat diese Vorlesung, damals noch „Wirtschaftsethnologie“ genannt, zwei Lehrziele:

Die Befassung mit Wirtschaft erfolgt erstens immer aus einer zu bestimmenden theoretischen Perspektive heraus. Daher wird die Geschichte der anthropologischen Ideen über die Wirtschaft, und welche Auswirkungen ein konkreter Blickwinkel hat, vermittelt. Zweitens benötigen Studierende ein Basiswissen über die nicht-industriellen und nicht-kapitalistischen Subsistenzformen, das im weiteren Studienverlauf dann vorausgesetzt werden kann. Dieser Sammelband bietet einen Einstieg in die Ökonomische Anthropologie und in die Wirtschaftsformen. Er eignet sich also besonders für diejenigen, die noch keine Grundkenntnisse in der Ökonomischen Anthropologie haben.

Die Beiträge stammen alle von KollegInnen des Wiener Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie, die für Lehre und Forschung Verantwortung tragen und daher in Vergangenheit, Gegenwart und wohl auch in der näheren Zukunft die Grundausrichtung der Kultur- und Sozialanthropologie in Wien maßgeblich (mit-)bestimmen.<sup>4</sup> Es ist daher für die Studierenden sinnvoll, sich damit auseinanderzusetzen, wie ihre Lehrenden argumentieren und welche Positionen sie vertreten. Es zeigt in vielen Fällen auch, mit welchen regionalen Schwerpunkten sie arbeiten und welche Feldforschungserfahrungen sie haben. Die Ökonomie gehört nicht zu den Hauptforschungsgebieten meiner KollegInnen, aber alle denken diese mit, weil sie mitgedacht werden muss. Ohne sie ist jede Auseinandersetzung mit Menschen in ihren vielfältigen sozialen und kulturellen Bezügen sinnlos. Dies gilt aber – und ich glaube, das kommt in diesem Buch sehr deutlich zur Geltung – auch vice versa. Ökonomie ist aus der Perspektive des Mainstreams der Kultur- und Sozialanthropologie in alle Bereiche des menschlichen Lebens eingebettet und mit Werten, Normen, Weltbildern, Verwandtschaft, Politik u. a. verknüpft.

Die Basis für diese doch sehr einheitliche Perspektive ist nicht der gemeinsame Glaube an bestimmte unhinterfragte Grundannahmen, wie z. B. an den Homo oeconomicus der orthodoxen Wirtschaftswissenschaften, die von dem

4 — Damit sind die unbefristet angestellten WissenschaftlerInnen des Instituts gemeint. Diese sind hier beinahe vollständig vertreten. Ich hätte sehr gerne einen Beitrag zur Ökonomie der Flucht eingeschlossen, sehe aber vollkommen ein, dass KollegInnen mit dem Forschungsfokus Flucht im Jahr 2016 andere Schwerpunkte setzen mussten. Postdocs, deren Verträge mit der Universität Wien befristet sind und nicht verlängert werden können, sahen sich angesichts einer Ökonomisierung der Universitäten gezwungen abzulehnen. Forschungsleistungen sind für eine Karriere in der Wissenschaft weit wichtiger als die Lehre geworden. Somit zählen in den Evaluierungen ausschließlich Artikel in den sogenannten *top journals*. Verständliche Texte für Studierende zu verfassen, steht folglich auf der Prioritätenliste nicht ganz oben. Auch die Produktionsbedingungen in der Wissenschaft unterliegen ökonomischen „Gesetzen“, die vom jeweiligen Kontext und dessen Ideologien abhängig sind (vgl. Carrier 2016).

Axiom ausgehen, dass der Mensch angesichts knapper Mittel grundsätzlich immer seinen Nutzen maximiert. Die Positionierung der KollegInnen innerhalb der verschiedenen Theoriestränge der Ökonomischen Anthropologie ist bei genauerer Betrachtung sicherlich unterschiedlich. Was aber geteilt wird, ist die Erfahrung der Feldforschung, die intensive Auseinandersetzung „how life proceeds in some place, at some time, among some group“, wie Clifford Geertz (1988: 143) es auf den Punkt brachte.

### **Zu den einzelnen Beiträgen des Sammelbandes**

Dieses Buch kann in drei Abschnitte unterteilt werden: Nach theoriegeschichtlichen und konzeptionellen Artikeln zu Themenfeldern der Ökonomischen Anthropologie werden verschiedene Subsistenzformen vorgestellt und an konkreten Beispielen deren Spezifika und Einbettungen in andere Bereiche des Lebens diskutiert. Im dritten Teil werden aktuelle Fragestellungen im Kontext einer globalisierten neoliberalen Ökonomie ebenfalls anhand von Fallbeispielen präsentiert.

Meine kursorische Theoriegeschichte zeigt, dass die Frage, wie Menschen ihren Lebensunterhalt bestreiten, von verschiedenen Wissenschaften und aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet wird. Die Ökonomische Anthropologie selbst hat sich aus einer heftig geführten Debatte in den 1950er- und 1960er-Jahren entwickelt, in der einander ausschließende Grundannahmen über menschliches Sein und Verhalten ins Treffen geführt wurden. Ein knapper Überblick zeigt die verschiedenen theoretischen Strömungen, die sich im 20. Jahrhundert herauskristallisierten. Dadurch wird zum einen deutlich, wie wichtig Theorien für unser Ökonomieverständnis sind, und zum anderen, dass es keinen voraussetzungslosen Blick auf wirtschaftliche „Fakten“ gibt. Martin Thalhammer fasst die Theoriegeschichte dann in einer Grafik zusammen. Auch die dabei verwendeten Begriffe sind in einem hohen Ausmaß bereits mit verschiedenen Bedeutungen ausgestattet und mit moralischen Wertungen aufgeladen. Gemeinsam mit Martin Thalhammer diskutiere ich in einem nächsten Schritt zentrale Begriffe wie Produktion, Arbeit, Tausch oder Subsistenz, um ein Gespür dafür zu vermitteln, in welche theoretischen und ideologischen Konstruktionen Wörter eingebettet sind. Zudem erläutern wir an verschiedenen Orten wiederkehrende Konzepte, wie jenes des Homo oeconomicus oder der Reziprozität.

Der Wirtschaftszyklus wird seit dem 18. Jahrhundert in die Phasen Produktion (Herstellung), Distribution (Austausch und Verteilung) sowie Konsum (Ge- und Verbrauch) von Gütern/Waren, später auch Leistungen unterteilt. Sowohl die Theoriegeschichte als auch die Begriffsdiskussion konzentrieren sich auf Produktion und Austausch. Maria Dabringer unternimmt es nun in einem sehr ausführlichen Artikel die theoretische und empirische Auseinandersetzung innerhalb der Kultur- und Sozialanthropologie mit dem Phänomen Konsum

nachzuzeichnen. Sie sieht dabei Konsum als aktives Handeln von Menschen, das in soziale Kontexte eingebunden ist und gleichzeitig die sozialen Gefüge mitgestaltet.

Darauf folgen zwei Beiträge, die sich ebenfalls vorwiegend theoriebezogen wesentlichen Aspekten oder Voraussetzungen von wirtschaftlichem Handeln widmen. Patricia Zuckerhut erläutert die Debatten um die Basiseinheit zur Gestaltung des Lebensunterhalts, den Haushalt oder die häusliche Produktion im agrarischen Bereich. Sie zeigt auf, wie an den inneren und äußeren Dynamiken der Haushalte ökonomische Rationalität im mikroökonomischen Sinne zu scheitern droht. Haushalte sind auch die Orte, an denen die Geschlechterverhältnisse ausverhandelt werden und die für Ausbeutung von außen anfällig sind. Eine weitere Voraussetzung für die Entstehung und permanente Reproduktion ökonomischer Ungleichheit besteht in den Bedingungen, unter denen der Zugang zu Ressourcen gestaltet wird, den Eigentumsverhältnissen. Tatjana Thelen präsentiert die anthropologische Theoriebildung zu diesem „Bündel von Rechten“ und zeigt am konkreten Beispiel postsozialistischer Transformationsprozesse die Auswirkungen legislativer Veränderungen auf die davon betroffenen Menschen.

Nach diesem eher theoretischen ersten Abschnitt des Buches folgt die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen der Subsistenz. Einen ersten Überblick von den WildbeuterInnen bis hin zu den verschiedenen Arten von Ackerbau und Viehzucht bietet Andre Gingrich. Im Zentrum seines Beitrages steht, welche allgemeinen Aussagen sich zum Naturverhältnis innerhalb der verschiedenen Subsistenzweisen treffen lassen. Insbesondere Jäger- und Sammlerinnen haben das Augenmerk der (frühen) AnthropologInnen auf sich gezogen. Ihre Erforschung hat bis heute wichtige Beiträge empirischer und theoretischer Art zur Ökonomischen Anthropologie geliefert. Peter Schweitzer stellt die diesbezügliche Theoriegeschichte vor, erläutert einzelne Konzepte und führt am Beispiel der Iñupiat aktuelle Herausforderungen von Jäger- und Sammlerinnen im zirkumpolaren Raum vor Augen. Im Anschluss daran beschreibt Gabriele Weichart – anhand der Themenfelder Mobilität, materielle Kultur und Verwandtschaft – sowohl Kontinuitäten kultureller Werte und Praktiken australischer Aborigines als auch das Konfliktpotenzial, das mit diesen einhergeht.

Die Achuar und Shuar im Amazonasgebiet sind bekannt für ihre Gärten, in denen sie eine Vielzahl von Kulturpflanzen kenntnisreich neben- und sogar übereinander kultivieren. Anhand ihrer Mythen und Gesänge zeigt Elke Mader deren enge Verflechtung von Wirtschaftsweise und Weltbild, die sich in einem spezifischen Verhältnis zur Natur ausdrückt. Die InselbewohnerInnen Ozeaniens betreiben neben Fischfang und Schweinezucht ebenfalls einen differenzierten Gartenbau. Berühmt geworden sind allerdings ihre weitläufigen Tauschnetzwerke, unter denen der durch Malinowski bekannt gewordene *kula*-Ring nur einer von vielen ist. Hermann Mückler stellt mehrere solcher Tauschnetzwerke



vor und bettet sie in die davon ausgelösten anthropologischen Debatten über Reziprozität und Geldformen ein. Auch die Ayt Hadiddu im Hohen Atlas (Nordafrika) kombinieren Bodenbau mit Kleinviehzucht. Der zentrale Wert der Egalität in dieser Stammesgesellschaft wird von Wolfgang Kraus beschrieben. Er analysiert zudem, wie sich sowohl die Egalität als auch faktische Hierarchien ökonomisch über Reziprozität und Komplementarität abbilden und in den Eigentumsverhältnissen ihre Entsprechungen finden. Werner Zips nimmt die LeserInnen auf einen singulären Sonntagsausflug der Mitglieder einer Revival-Kirche von Maroons auf Jamaika zu einer Nachbargemeinde mit. Anhand der Beschreibung und Analyse dieses Ereignisses erläutert er die zentralen Begriffe von Bourdieus Praxeologie: Feld, Habitus und die Kapitalarten.

Im dritten Abschnitt des Bandes geht es um kultur- und sozialanthropologische Fragestellungen im Kontext einer zunehmenden und sich beschleunigenden Globalisierung. Ein Thema von großer Aktualität ist die Migration, die bislang sehr häufig als Emigration und Immigration im Kontext der betroffenen Nationalstaaten analysiert wurde. Ayşe Çağlar schlägt nun vor, Städte als kulturelle und institutionelle Verdichtungen zum Analyserahmen für die Auswirkungen von Migration zu nehmen. Anhand von zwei Berliner *hometown associations* von MigrantInnen aus den Städten Bozlu und Mardin in der Türkei zeigt sie auf, welche enormen ökonomischen Implikationen diese Vereine für die Herkunftsstädte der MigrantInnen haben können. Ein weiteres, inzwischen eng mit Migration verknüpftes Feld ist jenes der Care-Arbeit, ein weitgehend feminisiertes und globalisiertes Arbeitsfeld. Herta Nöbauer verknüpft die Sorge- und Pflege-tätigkeiten mit Theorien zu einer Ökonomie der Gefühle und arbeitet dies anhand der ethnographischen Literatur über philippinische pflegetätige Frauen in Israel heraus. Nicht nur die menschliche Arbeitskraft wird zur Ware, die über nationale Grenzen hinweg angeboten wird, auch einzelne Körperteile gewinnen zunehmend an Wert. An den Beispielen Blutspende, Reproduktionstechnologien und Organtransplantation zeigt Bernhard Hadolt, wie Bestandteile des menschlichen Körpers medizinisch und technisch nutzbar gemacht werden und in welche komplexen Transaktionsprozesse zwischen Spende/Gabe und Ware dies eingebettet ist. Auch der Tourismus ist ein globales Phänomen. Großwildjagd sowie Fotosafaris in den riesigen Naturreservaten des südlichen Afrikas gehören dort zu den rasch wachsenden Tourismusindustrien. Manuela Zips-Mairitsch und Werner Zips fokussieren auf Wildparks, die über nationale Grenzen hinweg angelegt wurden und als friedensstiftende Projekte konstruiert werden. Sie fragen sich, welche Implikationen ökonomischer und legislatischer Art diese Bestrebungen für die lokale Bevölkerung haben. Den Abschluss des Sammelbandes bildet der Beitrag von Thomas Fillitz über den globalisierten Kunstmarkt. Er zeigt, in welchen institutionellen Feldern (Auktionen, Galerien, Messen) Kunst gehandelt wird und wie diese Felder von jeweils anderen (ökonomischen) Logiken charakterisiert sind.

Ökonomisches Handeln von Menschen ist also in sehr vielfältige Kontexte eingebunden und wird durch diese spezifischen Kontexte auch mitgeformt.

### Der Band im Kontext anderer Lehrbücher zur Ökonomischen Anthropologie

Für eine intensivere Auseinandersetzung mit den Themen der Ökonomischen Anthropologie reicht dieser einführende Band nicht aus. Es ist offensichtlich, dass vieles ausgespart und anderes stark komprimiert werden musste. Zu fast allen Teilbereichen sind zudem bereits entsprechende Überblickswerke vorhanden. Was die Theoriegeschichte der Ökonomischen Anthropologie bis etwa 1980 betrifft, so haben Elke Mader und ich (2006) diese in einem Online-Lehrbuch aufbereitet. Insbesondere haben wir die „Klassiker“ des ökonomischen Denkens wie Smith, Marx, Durkheim, Weber, Mauss oder Polanyi in ausführlichen Originalzitaten vorgestellt, um zugänglich zu machen, wie diese argumentiert haben. Zudem werden dort bedeutende ethnographische oder vergleichende Monografien von Malinowskis *Argonauten* bis Eric Wolfs *Völker ohne Geschichte* im Detail besprochen.

Spannend zu lesende einführende Monografien zur Theoriegeschichte der Ökonomischen Anthropologie, die wir hier als weiterführende Lektüre empfehlen, haben Richard Wilk und Lisa Cliggett (2007)<sup>5</sup> sowie Chris Hann und Keith Hart (2011) vorgelegt. In *Economies and Cultures* stellen Wilk und Cliggett den „großen Streit“ zwischen SubstantivistInnen und FormalistInnen, der formativ für die Entstehung der Ökonomischen Anthropologie als eigenes Teilgebiet der Kultur- und Sozialanthropologie war, an den Beginn ihrer Ausführungen. Sie bereiten die Theoriegeschichte als Geschichte einander widerstreitender Ideen über die Natur des Menschen selbst auf: Ist der Mensch eigennützig, sozial oder moralisch ausgerichtet? In welchem Verhältnis stehen Individuum und Gesellschaft zueinander? Wie *agency* und Struktur? Ist es der Austausch von Gütern oder deren Produktion, die ökonomisches Handeln begründen? Auf Basis solcher unterschiedlicher Prämissen haben sich einander lange ausschließende theoretische Modelle entwickelt, die in sich konsistent sind, aber jeweils nur Teilbereiche des ökonomischen Handelns erklären können. Im Endeffekt fordern Wilk und Cliggett (2007: 189 ff.) dazu auf, nicht eine Natur der Menschen zu unterstellen, sondern diese zu „ethnographisieren“, d. h. in jedem Einzelfall zu beobachten, was Menschen tatsächlich tun und wie sie ihre Handlungen begründen.

Demgegenüber erklären Hann und Hart in *Economic Anthropology* die Theoriegeschichte aus der (Sozial-)Geschichte der Wirtschaft heraus. Seit den Anfängen,

5 — Es handelt sich dabei um eine aktualisierte und stark erweiterte Fassung von Wilk 1996.

die sie in Aristoteles' *Oikos* (Haus, Haushalt), also der agrarischen Hauswirtschaft, verorten, ist das Denken über die Wirtschaft eng damit verflochten, wie Menschen ihren Lebensunterhalt bestreiten und unter welchen sozialen Verhältnissen sie dies tun. Sozialismus, Kapitalismus und Entwicklung sind die zentralen Kontexte, in denen nach dem Zweiten Weltkrieg ethnographisch und theoretisch über Wirtschaft gearbeitet wurde. Der spezifisch ethnographische Blick auf die konkreten Verhältnisse, in denen Menschen leben, lässt eine Reduktion auf Kunstfiguren, wie es der rationale Maximierer ist, nicht zu. Hann und Hart plädieren – wie im Übrigen auch Stephen Gudeman (2016) – für eine neue Sicht auf Ökonomie im Sinne einer *human economy*, die Ökonomie im ständigen Spannungsfeld zwischen Eigeninteresse und Gegenseitigkeit, zwischen Markt und Verantwortung für die Gemeinschaft sieht.

Trotz dieser unterschiedlichen Zugänge ergänzen sich die beiden Bücher und machen klar, dass unser Denken und Schreiben über Wirtschaft einerseits zutiefst in intellektuelle Diskurse eingebunden ist, und andererseits nicht trennbar von der Zeit ist, in der wir leben. Sie sind grundlegend für diejenigen, die ihre Bachelor- oder Masterarbeiten in der Ökonomischen Anthropologie verorten wollen. Zu den zentralen Werken gehört auch das *Handbook of Economic Anthropology* (Carrier 2012b), das zahlreiche Überblicksartikel zu einzelnen Themenfeldern bietet. Es versammelt die international derzeit präsentesten VertreterInnen dieses Teilgebiets der Kultur- und Sozialanthropologie und ermöglicht es, sich rasch zum jeweiligen Diskussionsstand zu informieren. Mit allein vier neuen Artikeln zur Weltwirtschaftskrise 2008 unterscheidet sich die zweite Auflage von 2012 deutlich von der ersten Auflage von 2005. Im deutschsprachigen Raum hat Martin Rössler eine Einführung in die Wirtschaftsethnologie (2005) und Hartmut Lang eine zu den Wirtschaftsweisen (2010) vorgelegt. Diese eher formalistisch geprägten und stärker an wirtschaftswissenschaftlichen Grundannahmen orientierten Werke sind relativ weit weg vom hier vorgestellten Zugang zur Ökonomischen Anthropologie. Rössler bietet einen Überblick über wesentliche Ansätze aus der Mikroökonomie, erklärt aber auch substantivistische und marxistische Zugänge. Lang bereitet systematisch eine große Zahl von Ethnographien zu verschiedenen Wirtschaftstypen nach den einzelnen Produktionsfaktoren auf. Durch die verschiedenen Schwerpunktsetzungen werden zusätzliche Themenfelder abgedeckt. Dies gilt auch für bereits ältere Einführungswerke in die Ökonomische Anthropologie wie Plattner (1989), Narotzky (1997), Gudeman (2001) oder Ensminger (2002). Je älter die Werke sind, umso klarer sind sie damals einander ausschließend gedachten Schulen zuzuordnen, während in den letzten zwanzig Jahren ernsthafte Synthesversuche dominieren. Ein beeindruckendes Beispiel dieser Diskurse und Synthesen ist sicher das bereits erwähnte *Handbook of Economic Anthropology*.

Ein Blick auf Wirtschaft ist nicht voraussetzungslos und die Notwendigkeit einer fachlichen Positionierung variiert auch in diesem Buch. Ein bisschen bos-

haft: In welche Strömungen der Ökonomischen Anthropologie die einzelnen Beiträge dieses Bandes einzuordnen sind, das gehört zu meinen bevorzugten Prüfungsfragen.

### Zum Abschluss: Wo stehen wir jetzt?

Is this the endgame of capital, the ultimate gasp of neoliberalism subordinating society to the theater of the economy? Following Malinowski, Karl Polanyi pointed to the opposite: the embodiment of the economic in society. How might we achieve that, noting, thanks to Marshall Sahlins, that the *hau* of the gift lies in the forest? In the forest we turn to what we know best, namely the riveting sense of life and lives instilled by fieldwork and the ecstatic craft of writerly practice. What better, then, in this moment of crisis, than to undertake sweeping experimentation with forms and tones of exposition? (Taussig 2017)

Michael Taussig, dessen *The Devil and Commodity Fetishism in South America* (1980) als ein bedeutendes Werk der Ökonomischen Anthropologie aus einer strukturalistisch-marxistischen Perspektive gilt, verweist hier auf die in der Online-Zeitschrift *Cultural Anthropology* gesammelten Versuche, das Phänomen Donald Trump anthropologisch sowie künstlerisch zu fassen (Bessire/Bond 2017). Dabei fragt er sich, wer, wenn nicht die Anthropologie mit ihren „forms and tones of exposition“, diese spannenden Zeiten, und damit auch die Erscheinung Trump, erschließen könnte.

Wenn die Art und Weise, wie wir über die Welt denken, in die jeweilige Gegenwart eingebettet ist, dann ist es notwendig, zumindest kurz den ökonomischen und politischen Kontext zu erwähnen, in dem dieses Buch entstanden ist. Außerdem ist das wichtig, weil sich die Ökonomische Anthropologie immer schon mit großen Transformationsprozessen beschäftigt hat. Das letzte Jahr hat in besonderem Maße den Eindruck einer rapiden Transformation der Weltordnung, wie sie sich nach 1989 herausgebildet hat, vermittelt,<sup>6</sup> der sich mit dem Amtsantritt von Donald Trump noch weiter verstärkt hat. In Bezug auf ethische und kommunikative Standards wird derzeit diskutiert, was inzwischen öffentlich oder in Postings und sozialen Medien halböffentlich gesagt werden darf. Wut und Frustration – worauf auch immer – dominieren das Verhältnis

6 — Alle zwei Jahre findet in einer anderen europäischen Stadt eine Tagung der EASA (European Association of Social Anthropologists) statt. Das sind die größten europäischen Konferenzen unseres Faches. EASA 2016 in Mailand stand unter dem Generalthema „Anthropological legacies and human futures“. Ökonomiebezogene Workshops und Papers, die sich mit krisenhaften Aspekten auseinandersetzten, wurden in einer beeindruckenden Fülle angeboten (vgl. EASA 2016).

zahlreicher Menschen zur Politik. Sie halten Multimilliardäre für Kämpfer der Entrechteten und Enteigneten und jubeln ihnen zu. Spätestens ab 2015 stand Europa im Zentrum gewaltiger Fluchtbewegungen und die EU hat vor Augen geführt, dass sie in dieser Situation politisch handlungsunfähig ist. Eine Rückkehr der „starken Männer“ (von Putin über Orban, Erdoğan und Trump) geht mit neuen und alten Nationalismen und religiösen Fundamentalismen einher. Am 24. Juni 2016 war die Abstimmung zum Brexit. Großbritannien hat sich in einer „Bleiben oder Gehen“-Abstimmung mit knapp 52 Prozent für den Austritt aus der EU entschieden. Unter den 18- bis 24-jährigen BritInnen waren 75 Prozent für Bleiben, die Über-60-Jährigen wollen ihr altes „großes“ Britannien wiederherstellen und votierten stark mehrheitlich für den Austritt (ORF News 2016; vgl. BBC 2016). Das Pfund ist um weit über zehn Prozent eingebrochen, „die Börsen sind nervös“, schreiben die Medien unisono. Die Alten haben entschieden, wie die Zukunft der Jungen aussehen soll. Jetzt haben Nigel Farage und Theresa May in Steve Bannon und Donald Trump neue Verbündete im „xenophoben Nationalismus“ (Butler 2017) gefunden. Sie sind damit nicht alleine. Dieser neue Nationalismus wird von populistischen PolitikerInnen (fast) ausschließlich ökonomisch argumentiert und neue Zoll- und Handelsschranken werden gefordert. Outsourcing und *offshoring* sollen, soweit es der eigenen Sache nützt, begrenzt werden, Arbeitsplätze für die „eigene Bevölkerung“ erhalten und geschaffen werden; die großen Freihandelsabkommen werden nur dann kritisiert, wenn die eigene Nation davon benachteiligt erscheint. „De-Globalisierung“ gehört nach der Weltwirtschaftskrise von 2008 und insbesondere nach Brexit und Trump zu den neuen Schlagwörtern. Darunter wird staatlich angeordneter Protektionismus großer Industrienationen verstanden. Es ist schwierig zu sagen, ob die Welt seit Ende des Kalten Krieges sicherer oder unsicherer geworden ist, das Geschäft mit Waffen blüht jedenfalls. So ist der Umfang internationaler Rüstungstransfers von schweren Waffen zwischen 2006–2010 und 2011–2015 um 14 Prozent gestiegen. Die fünf größten Exporteure sind die USA, Russland, China, Frankreich und Deutschland mit gemeinsam 74 Prozent der weltweiten Lieferungen, an der Spitze die USA mit alleine einem Drittel der weltweit verkauften schweren Waffen (SIPRI 2016: 20). Aus den Regionen, in denen die Waffen eingesetzt werden, wollen die Exportnationen nur bedingt Flüchtlinge aufnehmen.

Ökonomisch schreitet die Konzentration der Reichtümer der Welt in den Händen weniger rasant voran (vgl. Stiglitz 2012; Oxfam 2016), begleitet von Klimawandel, Bodenraub und *land grabbing* (IAASTD 2009; vgl. Bommert 2012). Diese können als Einhebung des 21. Jahrhunderts bezeichnet werden, mit der die nächste (letzte?) Masse von Menschen ihrer Produktionsmittel beraubt wird (vgl. Backhouse et al. 2013). Die Verarmung weiter Bevölkerungsteile in den Ländern des Südens, aber inzwischen auch stark spürbare Verschlechterungen in jenen des Nordens sind die Folge. Der demokratische Grundkonsens und die Wahrung der Menschenrechte, der soziale Frieden gerät in den nordatlantischen

Staaten unter Druck (EU FRA 2016). Die polarisierenden Wahlkämpfe in Großbritannien und den USA werden für eine Zunahme der Hassverbrechen verantwortlich gemacht (z. B. Zastiral 2016).

Wie sich die Situation weiterentwickeln könnte, wird sehr unterschiedlich gesehen, große Verunsicherungen sind aber jedenfalls vorhanden. Auch in Wissenschaft und Medien, die sich mit *fake news* und *alternative facts* konfrontiert sehen. Diese weltweiten Transformationsprozesse werden derzeit in der Ökonomischen Anthropologie intensiv diskutiert. Weil wir durch unsere Methoden besonders nahe an konkreten Menschen verschiedenster sozialer, ökonomischer, ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit sind, können oder dürfen wir uns der Beschreibung und Analyse von deren Problemen, Sichtweisen und Handlungen nicht entziehen.

Diese neuen Entwicklungen werden in diesem Band nicht besprochen, sie formen die Fragen aktuell laufender Forschungsprojekte im Bereich der Ökonomischen Anthropologie. Was jedoch in diesem Band vorgestellt wird, sind die Grundlagen, um diese Entwicklungen und anthropologische Kommentare wie jenen von Taussig einbetten und verstehen zu können.

## Belegliteratur

- Backhouse, Maria/Gerlach, Olaf/Kalmring, Stefan/Nowak, Andreas (Hg.) (2013): Die globale Einhegung – Krise, ursprüngliche Akkumulation und Landnahmen im Kapitalismus. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- BBC (2016): EU Referendum: Results. Available at: [http://www.bbc.com/news/politics/eu\\_referendum/results](http://www.bbc.com/news/politics/eu_referendum/results), 10.3.2017.
- Bessire, Lucas/Bond, David (2017): The Rise of Trumpism. In: Hot Spots, Cultural Anthropology website. 18 January, 2017. Available at: <https://culanth.org/fieldsights/1030-the-rise-of-trumpism>, 9.3.2017.
- Bommert, Wilfried (2012): Bodenrausch. Die globale Jagd nach den Äckern der Welt. Köln: Eichborn.
- Butler, Judith (2017): Reflections on Trump. In: Hot Spots, Cultural Anthropology website. 18 January, 2017. Available at: <https://culanth.org/fieldsights/1032-reflections-on-trump>, 9.3.2017.
- Carrier, James G. (2012a): Introduction. In: Carrier, James G. (ed.): A Handbook of Economic Anthropology, Second Edition. Cheltenham/Northampton: Edward Elgar, 1–9.
- Carrier, James G. (2012b): A Handbook of Economic Anthropology, Second Edition. Cheltenham/Northampton: Edward Elgar.
- Carrier, James G. (2013): Introduction. In: Carrier, James G./Gewertz, Deborah B. (eds.): The Handbook of Sociocultural Anthropology. London/New York, Bloomsbury: 1–18.
- Carrier, James G. (2016): Anthropology in neoliberalism. In: Carrier, James G. (ed.): After the Crisis. Anthropological thought, neoliberalism and the aftermath. New York: Routledge, 7–21.
- EASA (2016): Anthropological legacies and human futures. 14th EASA Biennial Conference. Department of Human Science for Education “Riccardo Massa”. Department of Sociology and Social Research at the University of Milano-Bicocca. 20–23 July, 2016. Conference Book.

- Ensminger, Jean (ed.) (2002): *Theory in Economic Anthropology*. Walnut Creek et al.: Alta-Mira Press.
- EU FRA (2016): *Grundrechte-Bericht 2016: FRA Stellungnahmen*. Verfügbar unter: [fra.europa.eu/sites/default/files/fra\\_uploads/fra-2016-fundamental-rights-report-2016-opinions\\_de.pdf](http://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2016-fundamental-rights-report-2016-opinions_de.pdf), 10. 3. 2017.
- Geertz, Clifford (1988): *Works and lives: the anthropologist as author*. Stanford: Stanford University Press.
- Graeber, David (2014 [2011]): *Schulden. Die ersten 5000 Jahre*. München: Wilhelm Goldmann.
- Gudeman, Stephen (2001): *The Anthropology of Economy. Community, Market, and Culture*. Malden: Blackwell.
- Gudeman, Stephen (2016): *Anthropology and Economy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hann, Chris M./Hart, Keith (2011): *Economic Anthropology. History, Ethnography, Critique*. Cambridge: Polity Press.
- IAASTD (2009): *Agriculture at a Crossroads (Weltagrарbericht). Global Report*. Verfügbar unter: [www.weltagrарbericht.de/fileadmin/files/weltagrарbericht/IAASTDBerichte/GlobalReport.pdf](http://www.weltagrарbericht.de/fileadmin/files/weltagrарbericht/IAASTDBerichte/GlobalReport.pdf), 10. 3. 2017.
- Lang, Hartmut (2010): *Systeme der Wirtschaftsethnologie. Eine Einführung*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Mader, Elke (2008): *Anthropologie der Mythen*. Wien: Facultas wuv.
- Narotzky, Susana (1997): *New Directions in Economic Anthropology*. London/Chicago: Pluto Press.
- ORF News (2016): *Was hängen blieb und was nicht. Meldung vom 24. Juni 2016*. Verfügbar unter: <http://orf.at/stories/2346533/2346466/>, 10. 3. 2017.
- Oxfam (2016): *An Economy for the 1%. How privilege and power in the economy drive extreme inequality and how this can be stopped*. Oxfam Briefing Paper 210. Available at: [https://www.oxfam.org/sites/www.oxfam.org/files/file\\_attachments/bp210-economy-one-percent-tax-havens-180116-en\\_o.pdf](https://www.oxfam.org/sites/www.oxfam.org/files/file_attachments/bp210-economy-one-percent-tax-havens-180116-en_o.pdf), 10. 3. 2017.
- Petermann, Werner (2004): *Die Geschichte der Ethnologie*. Wuppertal: Peter Hammer.
- Plattner, Stuart (ed.) (1989): *Economic Anthropology*. Stanford: Stanford University Press.
- Rössler, Martin (2005): *Wirtschaftsethnologie. Eine Einführung*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Sedláček, Tomáš (2012): *Die Ökonomie von Gut und Böse*. München: Wilhelm Goldmann.
- SIPRI (2016): *SIPRI Yearbook 2016: Armaments, Disarmament and International Security. Zusammenfassung auf Deutsch*. Verfügbar unter: <https://www.sipri.org/sites/default/files/yb16-Summary-DEU.pdf>, 10. 3. 2017.
- Six-Hohenbalken, Maria A./Tošić, Jelena (Hg.) (2009): *Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte*. Wien: Facultas wuv.
- Stiglitz, Joseph E. (2012): *The Price of Inequality*. New York/London: W. W. Norton & Company.
- Taussig, Michael T. (1980): *The Devil and Commodity Fetishism in South America*. Chapel Hill: The University of North Carolina Press.
- Taussig, Michael T. (2017): *Trump Studies*. In: *Hot Spots, Cultural Anthropology website*. 18 January, 2017. Available at: <https://culanth.org/fieldsights/1046-trump-studies>, 9. 3. 2017.
- Wilk, Richard R. (1996): *Economies and cultures: foundations of economic anthropology*. Boulder: Westview Press.
- Wilk, Richard R./Cliggett, Lisa (2007): *Economies and cultures: foundations of economic anthropology*. Boulder: Westview Press.
- Zastiral, Sascha (2016): *„Sie waren wie wilde Tiere“. Hassverbrechen in Großbritannien*. In: *Zeit online*, 18. Oktober 2016. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-10/eu-referendum-hassverbrechen-grossbritannien-auslaender-feindlichkeit-lgbt>, 10. 3. 2017.

Gertraud Seiser

## Eine knappe Theoriegeschichte der Ökonomischen Anthropologie<sup>1</sup>

[M]an stellt die Wissenschaft aus Tatsachen her, wie man ein Haus aus Steinen baut; aber eine Anhäufung von Tatsachen ist so wenig eine Wissenschaft, wie ein Steinhaufen ein Haus ist. (Poincaré 1904: 143)

Wie in der Einleitung bereits mehrfach betont wurde, erfolgt das Nachdenken über Wirtschaft und die Beschreibung von ökonomischen Handlungen notwendigerweise auf Basis von Annahmen und Modellen beziehungsweise Theorien. Diese Annahmen, Modelle und Theorien wurden von irgendjemandem in die Welt gesetzt und in der Folge kritisiert, systematisiert, verfeinert, verbreitet, angewandt, verglichen oder verworfen. Fachwissenschaftliche Theorien verfügen also über eine Geschichte. Auch das Alltagsverständnis kommt ohne Annahmen, Modelle oder Theorien nicht aus. Als Alltagstheorien oder *folk models* helfen sie die außerordentlich komplexe Welt verständlich zu machen, sind erfahrungsbasiert und ermöglichen Handlungsfähigkeit. Wer behauptet, es wäre möglich, ohne explizit gemachte Theorien und Vorannahmen die soziale Realität anderer erfassen zu können, macht nichts anderes als ganz schlicht seine eigenen Alltagstheorien völlig unreflektiert anderen überzustülpen. Das ist in unserem Fach seit *Writing Culture* (Clifford/Marcus 1986) nicht mehr möglich, ohne sich gravierender Kritik zu unterziehen. Dies macht es notwendig, sich mit Theorien – und hier speziell mit jenen der Ökonomischen Anthropologie – auseinanderzusetzen.

In diesem Beitrag werde ich daher versuchen, wesentliche theoretische Strömungen der Ökonomischen Anthropologie kurz vorzustellen. Vorab braucht es aber Informationen, wie vor der Etablierung der Kultur- und Sozialanthropologie, der Ethnologie, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften über Wirtschaft gedacht wurde. Dann ist es nötig zu klären, was in groben Zügen unter dieser Subdisziplin der Kultur- und Sozialanthropologie verstanden wird. Ich glaube behaupten zu können, dass ich einige Tausend Seiten in meinem „Fach“ gelesen habe und es daher im Grunde ein irrwitziges Unterfangen ist, dies auf 30 Seiten für StudienanfängerInnen verständlich zusammenfassen zu wollen. Daher muss

1 — Teile dieses Textes sind eine aktualisierte und ergänzte Fassung von Seiser 2009. Diese hat damals außerordentlich von den Kommentaren und Diskussionen mit Thomas Fillitz, Elke Mader, Sabine Strasser und Erich Landsteiner profitiert. Für ausführliche kritische Kommentare zu der vorliegenden Fassung möchte ich mich bei Heinzpeter Znoj herzlich bedanken.



ich vorausschicken, dass alles kursorisch und lückenhaft bleiben wird und auch muss. Darüber hinaus möchte ich klarstellen, dass ich nur wenige ausgewählte Themenfelder der gegenwärtig unglaublich breiten Debatte aufgreifen kann. Die Literaturverweise sind knapp gehalten und an den Originalquellen orientiert, mit ein, zwei Hinweisen auf neuere Interpretationen. Wer als Bachelorstudierende/r mehr will, hat hinreichende Ansatzpunkte, selbsttätig weiterzuerforschen.

Martin Thalhammer stellt im Anschluss an diesen Artikel in einem grafischen Überblick die Eckpunkte dieser Theoriegeschichte dar und bietet darüber hinaus genau dafür eine zusätzliche Orientierung an.

Bis Ende des 18. Jahrhunderts wurde Ökonomie nicht als separater Bereich gedacht, sondern als Komponente der gesellschaftlichen Basiseinheit, des Haushalts. Man verstand darunter die Lehre vom Management agrarischer (Groß-) Haushalte. Dies geht auf die griechische Antike zurück. Aristoteles unterschied die Kunst der Haushaltung der Haushaltsgemeinschaft (Oikonomik) von der Beschaffungskunst, dem Handel oder Gelderwerb (Chrematistik) (Schefold 2008: 33 ff.; Hann/Hart 2011: 19 f.). Ab den 1750er-Jahren entwickelte François Quesnay das *Tableau économique*, und formierte sich mit Schülern und Anhängern zur Gruppe der Physiokraten. Das Wirtschaftsmodell der Physiokratie gilt als „erstes vollständiges theoretisches Modell in der Geschichte der Wirtschaftsanalyse“ (Gilibert 2008: 122). Es ist als Reaktion auf den Staatsinterventionismus des Merkantilismus entstanden und versucht Wirtschaft als geordnetes System zu sehen, das analog der Natur aufgebaut ist und von „Naturgesetzen“ beherrscht wird (Walter 2003: 35). Quesnay hat erstmals den Wirtschaftszyklus mit Produktion, Verteilung und Konsum formuliert.

Als Begründer der klassischen Nationalökonomie gelten neben anderen Adam Smith (2004 [1776]) und David Ricardo (1891 [1817]). Ihre Werke waren für die damalige Zeit ausgesprochen visionär. Die „klassische“ und ab 1870 die „neoklassische“<sup>2</sup> ökonomische Theorie prägen bis heute die Grundannahmen der Volkswirtschafts- und der Betriebswirtschaftslehre. Sie sind sowohl für Neoklassiker als auch für Karl Marx (1977 [1867]), die fast zeitgleich ganz entgegengesetzte Theorien entwickelt haben, von grundlegender Bedeutung. Für die Ökonomische Anthropologie sind vor allem Smith und Marx wichtig, um die

2 — Der Begriff Neoklassik bezeichnet ein wirtschaftsliberales Paradigma, das sich durch die stark formalisierte Revision/Weiterentwicklung der Ansätze von Smith, Ricardo und Mill in der „marginalistischen Revolution“ um 1870 auszeichnet und bis heute als ökonomischer Mainstream gilt. Im Zentrum der Neoklassik steht der methodologische Individualismus und dabei ein nutzenmaximierender, sich rational entscheidender Akteur (*rational choice theory*). In etwa zeitgleich und unabhängig voneinander haben im späten 19. Jahrhundert Carl Menger in Österreich, William Stanley Jevons in England und Léon Walras in der Schweiz ihre neoklassischen Modelle entwickelt. Die Neoklassik gilt als der Ausgangspunkt der heutigen Wirtschaftswissenschaften. Einen Überblick über die Geschichte der verschiedenen Schulen und Ansätze bietet Priddat 2002, aber auch Screpanti/Zamagni 2005.

Konzepte der FormalistInnen und NeomarxistInnen sowie deren Auseinandersetzungen zu verstehen. Es wird daher auf sie immer wieder Bezug genommen.

Wirtschaft bezieht sich in der Kultur- und Sozialanthropologie auf jene Aktivitäten, mit denen Individuen und Gruppen ihren Lebensunterhalt sicherstellen, wie sie sich mit dem versorgen, was sie für notwendig halten, sprich die Produktion, Zirkulation und der Konsum von Materiellem und Immateriellem, von Gütern, Leistungen, Ideen oder Mythen. Die ökonomischen Praktiken finden dabei in einem breiten gesellschaftlichen Kontext statt, der in die Analyse mit-einzubeziehen ist. Damit schließe ich mich einer sehr weiten Beschreibung des Feldes an, wie sie in etwa Carrier in seiner Einleitung zum *Handbook of Economic Anthropology* (2012) umreißt. Auch Gudemans (2011) Definition geht in diese Richtung.

Diese sehr allgemeine Eingrenzung wird allerdings oft entlang theoretischer und inhaltlicher Abgrenzungslinien eingeschränkt. Eine zunehmend seltenere, aber noch vorhandene Ausrichtung innerhalb der Anthropologie ist die Trennlinie zwischen vorindustriellen und vorkapitalistischen Wirtschaftsformen einerseits und den Industriegesellschaften andererseits, wobei die Prozesse der Integration vorindustrieller Wirtschaftsweisen in die globale Weltwirtschaft hier die gemeinsame Schnittfläche bilden. Ein diesbezügliches Beispiel ist die Definition von *Economic Anthropology* von Francisconi (2006). Die Anthropologie beschäftigt sich primär mit vorindustriellen Gesellschaften, mit Industriegesellschaften befassen sich dann Ökonomie, Soziologie oder Politikwissenschaft.

Auch die von VertreterInnen der Ökonomischen Anthropologie vorgenommenen Definitionen sind keineswegs einheitlich. Mit ihnen wird meist eine der grundlegenden theoretischen Orientierungen ausgedrückt (z. B. Plattner 1989; Rössler 2005: 40 ff., 2006: 101).

### **Theoretische Strömungen der Ökonomischen Anthropologie als Subdisziplin der Kultur- und Sozialanthropologie**

Im Wesentlichen werden derzeit für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts vier große theoretische Strömungen der Ökonomischen Anthropologie unterschieden, die allerdings nur noch selten als einander ausschließende und antagonistische Positionierungen gesehen werden. Es sind dies der formalistische oder *Rational-choice*-Ansatz, der Substantivismus, manchmal auch Institutionalismus genannt, die politische Ökonomie und die kulturelle Ökonomie (Haller 2005: 155; Gudeman 2011).<sup>3</sup> Diese theoretischen Strömungen unterscheiden sich erheblich voneinander durch die Grundannahmen, von denen sie ausgehen, die Schwerpunkte, die sie setzen, und die Fragen, die sie beantworten wollen. Richard Wilk

3 — In Carrier 2012 werden noch weitere Strömungen vorgestellt.

und Lisa Cliggett (2007) unterscheiden die verschiedenen Ansätze nach dem methodologischen Zugang, nach ihrem Verhältnis zur Geschichte und nach der Konzentration auf eine der drei Phasen im Wirtschaftszyklus. Demnach geht der Formalismus vom methodologischen Individualismus aus, während die anderen Strömungen Gesellschaften, Kulturen oder globale Systeme als Untersuchungseinheiten wählen. Formalistische und klassisch substantivistische Zugänge argumentieren synchron und bringen eventuell noch eine Art typologischen Evolutionismus ein, während die neuere politische und die kulturelle Ökonomie historische Prozesse und kulturelle Dynamiken in den Vordergrund stellen. Substantivistische und formalistische Zugänge interessieren sich primär für Austausch und Distribution, die politische Ökonomie fokussiert hingegen auf Produktion und die sozialen Verhältnisse, die die Menschen dabei eingehen. In den letzten zwanzig Jahren ist vor allem Konsum unter einer kulturellen Perspektive theoretisch bearbeitet worden. Die Einreihung der kulturellen Ökonomie in Wilks und Cliggetts Schema wurde von mir vorgenommen. Ich möchte betonen, dass dieses Schema wie jede Kategorisierung problematisch ist, es bedeutsame Ausnahmen gibt, wie z. B. Sahlins (1972), und in den letzten zwei Jahrzehnten die Syntheseversuche dominieren.

Die (meisten) Darstellungen der Ökonomischen Anthropologie sehen die Subdisziplin selbst im Streit zwischen den SubstantivistInnen und FormalistInnen in den späten 1950er- und 1960er-Jahren begründet – mit einem „lachenden Dritten“, zumal ab Ende der 1960er-Jahre eine neomarxistische politische Ökonomie die Streitparteien voneinander ablenkte (Rössler 2005; Francisoni 2006; Wilk/Cliggett 2007; Hann/Hart 2011). Seit dem *cultural turn*, der von der US-Anthropologie ausgehend ab Mitte der 1980er-Jahre das Selbstverständnis der Disziplin erschütterte, wird inzwischen mehrfach als vierte Richtung die kulturelle Ökonomie genannt (Haller 2005; Gudeman 2011).

Bis in die 1950er-Jahre wurden ökonomische Themen in der empirisch fundierten Kultur- und Sozialanthropologie<sup>4</sup> fast ausschließlich deskriptiv bearbeitet. Es ging in erster Linie um die detaillierte Beschreibung, wie verschiedene Gesellschaften ihren Lebensunterhalt gestalten, wie sie die für notwendig erachteten Güter herstellen und deren Austausch sowie deren Verteilung organisieren.

4 — Anfänge werden immer willkürlich gesetzt. Ich schließe mich hier den Enzyklopädien und Handbüchern an, die die moderne Kultur- und Sozialanthropologie in der Tradition der Feldforschung von Franz Boas und Bronislaw Malinowski begründet sehen, ohne die Bedeutung der Denktraditionen und Beobachtungen, auf die aufgebaut wurde, schmälern zu wollen. Barth et al. 2005 und Petermann 2004 gehen ausführlich auf die langen und unterschiedlichen Vorgeschichten ein.

## Formalismus versus Substantivismus: Differenzen und Synthesen

Als namensgebend für die Subdisziplin und als erstes zusammenführendes Handbuch der Ökonomischen Anthropologie gilt Melville Herskovits' 1940 erschienenes Buch *The Economic Life of Primitive Peoples*, 1952 neu aufgelegt unter dem Titel *Economic Anthropology: A Study in Comparative Economics*. Mit vielen empirischen Beispielen und Details versucht er darin auf enzyklopädische Weise seine Annahmen über den Homo oeconomicus in verschiedenen Weltgegenden zu belegen, wodurch das Buch zum historischen Klassiker der formalistischen Theorie wird. Herskovits vermeidet aber Vergleiche und kann die Unterschiede in den ökonomischen Formen nicht erklären (vgl. Halperin 1994: 21). Damit sind die Ausgangspositionen für den „großen Streit“ festgelegt.<sup>5</sup>

Die Bezeichnung der Kontrahenten als FormalistInnen und SubstantivistInnen wurde von Karl Polanyi mit seiner Unterscheidung der zwei Bedeutungen von *Ökonomie* eingeführt.

Die substantivistische Bedeutung von „ökonomisch“ bezieht sich auf die Abhängigkeit des Menschen von der Natur und von seinen Mitmenschen, um seine Bedürfnisse befriedigen zu können (Polanyi 1968 [1957]: 139). Die „Substanz“, der Inhalt, ist hier wesentlich, d. h. welche Bedürfnisse Menschen haben, was sie konkret tun, welche Güter sie auf Basis welcher Beziehungen tauschen. Die formale Bedeutung kommt aus dem logischen Charakter der Mittel-Zweck-Beziehung, wie sie in der diesbezüglichen Begriffsdeutung von „ökonomisch“ zum Ausdruck kommt: „It refers to a definite situation of choice, namely, that between the different uses of means induced by an insufficiency of those means“ (ebd.: 140). Mit der *rational choice theory* arbeitende AnthropologInnen haben den Begriff FormalistInnen in der Folge als Eigenbezeichnung für sich übernommen (vgl. Schneider 1974: 9).

Die meisten frühen VertreterInnen der Ökonomischen Anthropologie wie Raymond Firth oder Melville Herskovits, aber zum Teil auch Bronislaw Malinowski orientierten sich am damals wie heute dominanten Zugang der Mikroökonomik, der Neoklassik oder *Rational-choice*-Theorie. Diese geht vom Menschenbild des Homo oeconomicus und vom Entscheidungsverhalten von Einzelpersonen oder Haushalten in einer Situation der Knappheit aus. Die erste Grundannahme besteht darin, dass es nur eine einzige universelle ökonomische Logik des Optimierens gibt, die auf der Ebene des Entscheidungsverhaltens der Individuen zum Tragen kommt. Hat ein Individuum die Auswahl zwischen zwei oder mehreren Gütern, entscheidet es rational, d. h. es wählt jenes Gut, das mit geringstem Aufwand den größten Nutzen oder den größten

5 — Mirowski (2000: 920) dazu: „Even more distressing, most historians of anthropology have shied away from dealing with the topic, apparently in order to preempt rekindling the blood feuds of honored ancestors.“

Gewinn verspricht. KonsumentInnen wollen dabei den Nutzen maximieren und ProduzentInnen die Gewinne (vgl. Mankiw 2003: 13). Die zweite Grundannahme der Mikroökonomik ist das Gleichgewichtsprinzip, das davon ausgeht, dass sich in einer Marktsituation die Mengen so lange anpassen, bis Nachfrage und Angebot im Gleichgewicht sind (Varian 2001: 3). Diese zwei Annahmen sind notwendig, um mathematische Modelle von ökonomischen Prozessen erstellen zu können. Wobei mathematische Rechenoperationen bis heute nur sehr bescheiden Einzug in wirtschaftsanthropologische Texte gehalten haben, da in der Mehrheit der Fälle eine entsprechende Menge an empirischen Daten nicht zur Verfügung steht und diese in Regionen ohne groß angelegte staatliche Zählungen nur sehr schwierig zu erheben sind. Ein weiterer Grund liegt sicherlich im unterschiedlichen Erkenntnisinteresse von Mikroökonomik und Ökonomischer Anthropologie. Erstere will nicht unbedingt ökonomisches Handeln beschreiben, sondern plausible Rechenmodelle für zukünftige Entscheidungen bieten (Hann/Hart 2011: 7f.).

Ausgelöst wurde die Debatte zwischen FormalistInnen und SubstantivistInnen durch den fundamentalen Angriff des Wirtschaftshistorikers Karl Polanyi auf die Grundannahmen der Neoklassik. Mit *The Great Transformation* (1978 [1944]) wandte dieser sich an die Wirtschaftswissenschaften, mit *Trade and Markets in the Early Empire* (1957) gemeinsam mit mehreren SozialanthropologInnen an die Anthropologie. Polanyi geht davon aus, dass vorindustrielle und bäuerliche Gesellschaften andere Vorstellungen von Rationalität haben als die kapitalistische Industriegesellschaft. Während der Kapitalismus auf dem Prinzip der Marktwirtschaft beruht, wird die Ökonomie in nicht-kapitalistischen Gesellschaften durch die Tauschprinzipien Reziprozität, Redistribution und Haushalten bestimmt (vgl. Seiser/Thalhammer in diesem Band; Isaac 2012: 14 ff.). Unter Substantivismus wird in der Folge eine wirtschaftsanthropologische Ideenrichtung verstanden, die darauf insistiert, dass die Ökonomie zumindest in nicht-kapitalistischen Gesellschaften in die Gesamtheit aller Institutionen eingebettet ist. Sie kann nicht auf eine Handlungsmotivation wie Nutzenmaximierung oder -optimierung reduziert werden (Gudeman 2011: 211 f.). Polanyi argumentiert, die Wirtschaftswissenschaften hätten sich gemeinsam mit dem Kapitalismus entwickelt. Sie seien daher Teil des Systems, das den Kapitalismus aufrechterhält, indem sie ihn als „natürlich“ erscheinen lassen (z. B. Polanyi 1978 [1944]: 72 f.). Die SubstantivistInnen lehnten aber den methodologischen Individualismus und den Homo oeconomicus nicht grundsätzlich ab. Sie beschränkten nur seinen Anwendungsbereich auf Gesellschaften mit marktwirtschaftlicher Grundlage, in denen Land, Arbeit und Kapital zu Waren geworden sind. Dort allerdings überhöhten sie das Prinzip der Nutzenmaximierung zu einer die Gesellschaft zerstörenden Kraft. Vor allem Polanyi (ebd.: 54f.) sah in den Prozessen, die Land, Arbeit und Kapital zu Waren machten und damit aus den politischen und sozialen Institutionen der Gesellschaft herauslösten, die Ursachen für die Welt-

wirtschaftskrise in den 1930er-Jahren und für die zwei Weltkriege mit ihrer immensen Zerstörung.

In den 1960er-Jahren erfolgte eine heftige Reaktion der FormalistInnen, angeführt von Raymond Firth (1967), auf Karl Polanyi und die SubstantivistInnen. Der erste der zentralen Kritikpunkte war, dass die SubstantivistInnen das Maximierungsprinzip falsch verstanden hätten. Um zu maximieren, brauche es weder Güter noch Markt, auch Liebe und Sicherheit könnten unter formal-rationalen Gesichtspunkten betrachtet werden.<sup>6</sup> Formale Methoden seien zweitens in allen Gesellschaften anwendbar, da überall unendliche Bedürfnisse mit beschränkten Mitteln zu befriedigen versucht würden. Ein induktiver Zugang in der Ökonomischen Anthropologie käme drittens dem Schmetterlingssammeln gleich, nur deduktive Ansätze entsprächen einem wissenschaftlichen Verständnis. Darüber hinaus hätte Polanyi die Geschichte falsch verstanden. Markt, Tausch und Handel gäbe es in allen Gesellschaften (vgl. Wilk/Cliggett 2007: 10 f.).

Auch innerhalb der FormalistInnen und unter Akzeptanz der *Rational-choice*-Theorie hatte man Probleme mit dem Homo oeconomicus im Sinne eines ausschließlichen Nutzenmaximierers. Es ist geradezu unmöglich, „Nutzen“ in Gesellschaften zu messen, in denen es kein Geld im Sinne eines „allgemeinen Äquivalents“ gibt. Auch in marktwirtschaftlichen Gesellschaften ist der Nutzen eine „metaphysische Kategorie“ (Novy 2004; Varian 2001: 50), die sich einer objektiven Messbarkeit entzieht. Zudem kommt in Feldforschungssituationen rasch zum Vorschein, dass die meisten Menschen schlichtweg nichts maximieren. Offenbar zufrieden mit ihrem Leben streben sie weder nach Reichtum, Geld, Macht, Prestige oder Ehre.

Raymond Firth hat auf den augenfälligen Umstand, dass in vielen Gesellschaften keineswegs Reichtum oder Kapital akkumuliert würde, mit der Einführung der *institutionellen Gegebenheiten* reagiert. Es wird überall maximiert, aber eben nicht nur Geld, sondern auch Lust oder Gottgefälligkeit (bei Asketen zum Beispiel) und vieles andere mehr (besonders bei Burling 1962). Dazu meinte Maurice Godelier (1972: 292) bereits 1965: „Wenn so theoretisch jedes zweckbestimmte Handeln ökonomisch wird, ist faktisch keines mehr ökonomisch.“ Die formale Theorie sei ein Komplex mathematischer Verfahrensweisen, der indifferent gegenüber dem Gegenstand ist, mit dem er umgeht, denn die Logik des Kalküls bleibt überall dieselbe (ebd.: 292). Das heißt, sie kann gar nicht fassen, was nun ökonomisch oder politisch oder psychologisch ist, sie kann nur auf der Basis bereits vorher getätigter Annahmen rechnen – der Annahme, dass immer und überall in einer Situation mit alternativen Entscheidungsmöglichkeiten versucht wird, knappe Mittel den jeweiligen Zwecken zuzuordnen. Dieses Ver-

6 — Ein Gedankengang, der in den 1980er- und 1990er-Jahren vom Ökonomen Gary Becker wieder aufgegriffen wurde, diesmal im Sammelband von James Carrier und Daniel Miller (1998) heftig attackiert.